

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 19 (1926)
Heft: [1]: Schüler

Rubrik: Das Stauwerk zu Assuan und die Insel Philae

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

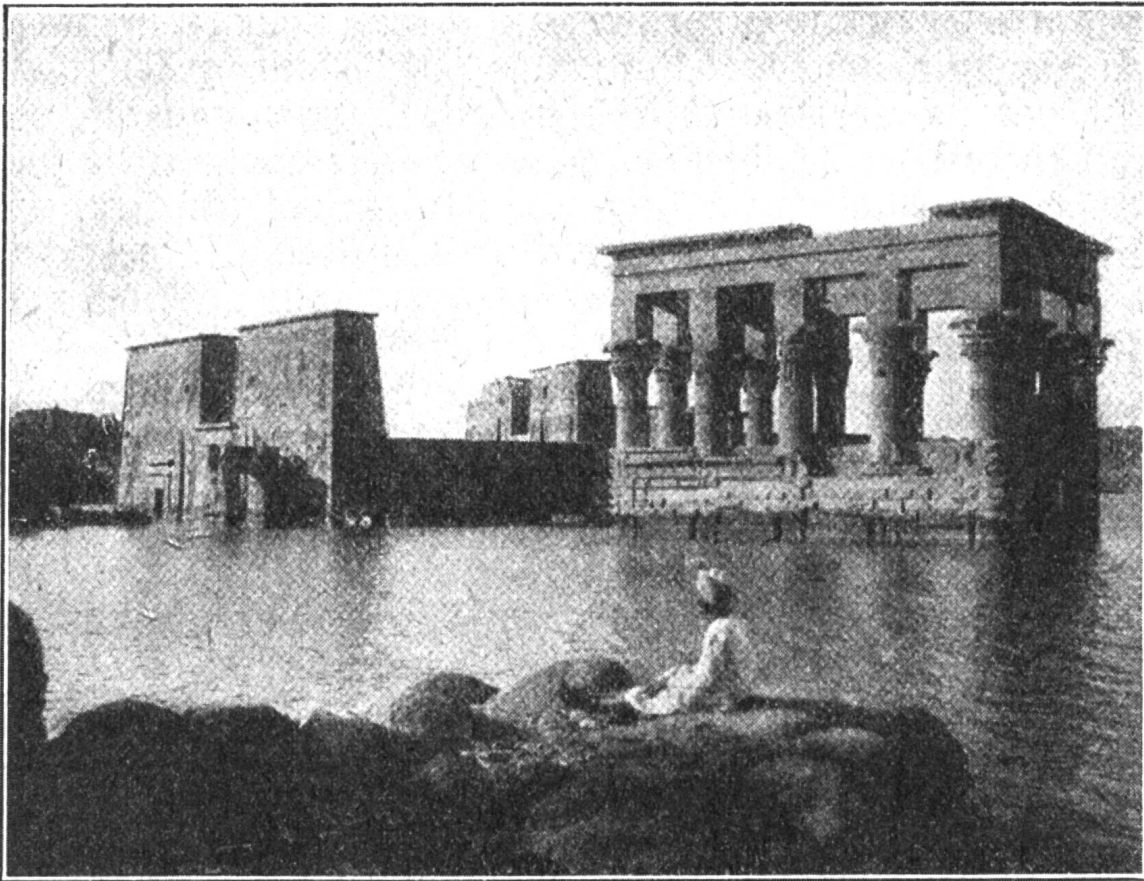
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

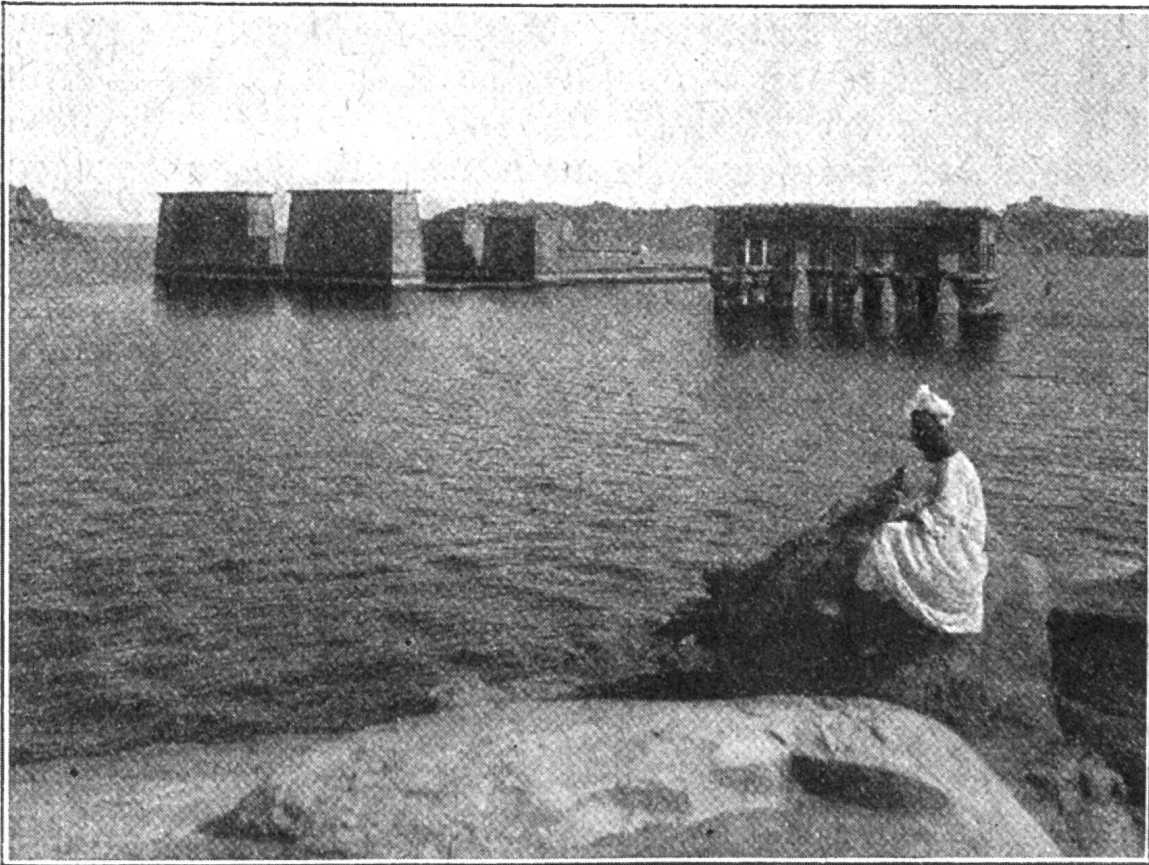


Die Tempelbauten der Insel Philae bei niederem Wasserstand des Stausees.

Das Stauwerk zu Assuan und die Insel Philae.

In Ägypten wurde vor einigen Jahren ein Wunderwerk der Technik beendet, das in seiner gewaltigen Größe selbst die alten Tempelanlagen und Pharaonengräber übertrifft. Die neuerstellte Talsperre von Assuan ist eine 2 km lange und 40 m hohe Granitmauer zum Stauen des Nils. Der Nil ist der Spender der Fruchtbarkeit Ägyptens; wenn er im Sommer und Herbst anschwillt, führt er aus dem Innern Afrikas eine Unmenge von Schlamm und Düngstoffen mit sich. Schon die alten Ägypter hatten große Kanäle und Stauwehre angelegt, um weite Strecken bewässern zu können; doch in den Monaten Mai und Juni reichte das Wasser nicht mehr aus, und kein Tropfen kam bis zur Nilmündung und in das Meer.

Um weitere Gebiete fruchtbar zu machen, baute die ägyptische Regierung das gewaltige Wehr. Das Hochwasser von Juli bis November kann nicht angestaut werden; es führt zu viel Erde und Schlamm mit und würde das Stau-



Die Tempelbauten der Insel Philae bei gestautem Nil in den Wintermonaten.

gebiet auffüllen, doch von Ende November an ist das Wasser klar. Dann werden die Schleusen geschlossen, und hinter dem Wehr bildet sich im Laufe von drei Monaten ein gewaltiger See. Tritt im Frühjahr Wassermangel ein, so werden die über weite Länderstrecken reichenden Wasserkanäle nach Bedarf aus dem Stausee gespiesen. Das Niltal von Assuan bis zum Meere hat eine Länge von 900 km. Durch das neue Stauwehr konnten große Wüstengebiete fruchtbar gemacht werden. Wie vor Mangel, so sichert das Stauwehr durch den Ausgleich, den es schafft, auch vor Überfluß. Bleibt der Nil um einen Meter unter der Normaltiefe von 8 Metern zurück, so entstehen in Oberägypten schon Dürre und Hungersnot; steigt umgekehrt der Nil einen halben Meter über das Normalmaß, so können im Deltagebiet Überschwemmungen arge Verwüstungen anrichten.

Der durch das Stauwerk gebrachte große wirtschaftliche Vorteil mußte aber durch den Verlust eines altägyptischen Heiligtums, zu dem während vieler Jahrhunderte

fromme Pilger wanderten, erkaufte werden. Die Insel Philae, auf der sich der wunderbare Tempel der Göttin Isis und andere herrliche Bauwerke befinden, liegt im Gebiete des Stausees. Je nach dem Wasserstand ragen nur noch die oberen und obersten Teile dieser Bauten aus den Gluten. Im Schifflein fährt man heute durch die Tempelhöfe und Säulenhallen von Philae, und schon planen die Techniker eine Erhöhung der Mauer um weitere 20 Meter, um noch mehr Wasser stauen zu können. Dann wird Philae ganz vom Erdboden verschwunden sein. Doch die Kunst- und Geschichtsfreunde wehren sich; sie verlangen, die Techniker sollen bei der Ausführung ihres großen volkswirtschaftlichen Werkes es mit in Kauf nehmen, die Bauwerke von Philae an anderer, sicherer Stelle wieder aufzurichten.

Kochender Lavasee am Gipfel des Ätna. (Auf Sizilien.)

Diese Aufnahme in unmittelbarer Nähe des Kraters war für den Photographen und seine Begleiter mit großer Lebensgefahr verbunden. Die Glutmasse der brodelnden Lava strömt ungeheure Hitze und giftige Gase aus.

